

Der Kronleuchtersaal –

Ein »Zeitzeuge der Neuzeit wird 120 Jahre alt«

Ralf Bröcker

Dipl.-Ing., Öffentlichkeitsarbeit StEB Köln, AöR

Elke Schlepütz

Dr. rer.nat., Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit, StEB Köln, AöR

Kronleuchtersäle vermutet man eher in Schlössern und Villen, wohl aber kaum unter der Erde. Weit gefehlt, denn Köln hat einen unterirdischen Kronleuchtersaal sogar in der Kanalisation. Er liegt am Theodor-Heuss-Ring östlich des Ebertplatzes sieben Meter unter der Erde und ist einen Besuch wert. Im Saal vereinigt sich der nördliche Ringstraßensammler, der die Abwässer aus den Bereichen der Kölner Ringe zusammenführt, mit dem Abfangsammler Cleverstraße in einer komplexen Anlage.



Der Kronleuchtersaal im Jahr 2010

Bis zum Jahr 2000 war der Kronleuchtersaal nur einem kleinen Teil der Bevölkerung bekannt. Nur wenige Menschen hatten die Möglichkeit, ihn zu besichtigen und eine fachkundige Führung zu erhalten. Erst mit der Präsentation des »Abwasserkonzeptes 2000« im Rahmen der Weltausstellung »Expo 2000« änderte sich dies. Der Kronleuchtersaal wurde »öffentlich«. Seit zehn Jahren finden hier regelmäßig Führungen und Konzerte statt.

Aber was ist der Kronleuchtersaal überhaupt? Wieso hat er diesen Namen und weshalb soll er ein Zeugnis beziehungsweise ein Bestandteil des Wandels der Altstadt zur Neustadt sein? Wieso ist er verknüpft mit der wohl umfangreichsten und bis heute nachhaltigsten Umgestaltung Kölns seit der Errichtung der Stadtmauer? Viele Fragen, die es zu beantworten gibt.

Ein Blick zurück: Wie alles begann

Versetzen wir uns in die Zeit von 1816: Köln hat zu dieser Zeit rund 50 000 Einwohner. Die Stadt ist durch eine mittelalterliche Stadtmauer geschützt, die Menschen wohnen und arbeiten innerhalb dieser Stadtmauer. Sogar für den Anbau von landwirtschaftlichen Gütern ist Platz vorhanden. Vor der Stadtmauer ist ein 1000 Meter breiter Rayon (Schussfeld) angelegt, um Sicherheit vor angreifenden Feinden zu erhalten.

Gute 40 Jahre später hat die Stadt bereits über 100 000 Einwohner, mit stark steigender Tendenz. Da es verboten war, vor ihren Toren Häuser zu bauen, konzentrierte sich alles innerhalb der Schutzmauern. Dies führte zu engsten Wohn- und Arbeitsverhältnissen. Flächen, die in der Vergangenheit als landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung standen, wurden bebaut. Die Folge waren große Ver- und Entsorgungsprobleme, die darauf hindeuteten, dass das Wachstum der Stadt zum Stillstand kommen würde. Dies hätte letztendlich für die Stadt einen Rückschritt bedeutet.

Diese Entwicklung wurde von den Verantwortlichen der Stadt Köln Ende des 19. Jahrhunderts erkannt, eine langfristige Lösung des Problems musste gefunden werden. Das größte Hindernis war dabei die Stadtmauer selbst: Was Jahrhunderte lang die Stadt vor Feinden schützte, war nun ein Bollwerk, das nicht so ohne weiteres beseitigt werden konnte.

Die Stadtmauer mit dem davor befindlichem Rayon war ein Bestandteil der Verteidigungsanlage des Preußischen Staates. Auch wenn sich die grundsätzliche Verteidigungslage über die Jahre hin so verändert hatte, dass die Stadtmauer keine sicherheitsrelevante Bedeutung mehr hatte, war Kaiser Wilhelm II. nicht bereit, die Mauer sowie das Vorland den Kölnern ohne Gegenleistung zu überlassen. Erst langjährige Verhandlungen führten dann doch zum Erfolg. Man spricht von circa neun bis zwölf Millionen Reichsmark, die die Stadtväter an den Preußischen Staat bezahlen mussten. Der Abriss der Stadtmauer begann 1881, acht Jahre später war der größte Teil der Stadtmauer nicht mehr zu sehen.



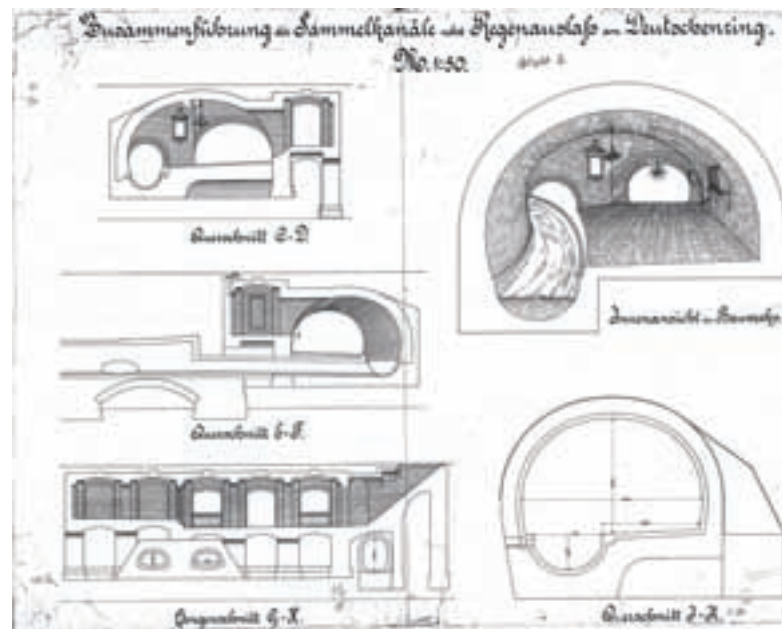
v.l.n.r.: Oberbürgermeister Wilhelm Becker, Geheimer Baurat Carl Steuernagel und Stadtbaumeister Josef Stübben

Der Ausbau Kölns im 19. Jahrhundert

Im Vorfeld der Verhandlungen mit dem Preußischen Staat hatten die Verantwortlichen der Stadt Köln den damaligen Oberbürgermeister Wilhelm Becker beauftragt, nach geeigneten Personen Ausschau zu halten, die den Ausbau der Stadt umsetzen konnten. Es wurde ein Wettbewerb zur Bebauung der Neustadt ausgeschrieben. Dieser enthielt die Vorgabe, eine 35 Meter breite Ringstraße anzulegen, einen neuen Standort für eine Schutzhafenanlage zu finden (der vorhandene Schutzhafen, der so genannte Franzosenhafen, war aufgrund seiner rechtwinkligen und historisch bedingt zu engen Zufahrt nicht geeignet) und eine Erweiterung der Kanalisation zu planen.

Gewinner des Wettbewerbs wurde der Beitrag der Arbeitsgemeinschaft Joseph Stübben und Karl Henrici, die für Ihren Entwurf mit dem Motto »König Rhein« den ersten Preis erhielten. Dieser war auch die Grundlage für die am 11. Juni 1881 mit dem Mauerdurchbruch beim Gereonswall begonnene Stadterweiterung. Während Stübben sich überwiegend mit der Gestaltung der Ringe beschäftigte, gab er die Planung samt baulicher Umsetzung an Carl Steuernagel weiter. Von einer Erkundungsreise nach Wien und Paris hatte Steuernagel unter anderem die Idee der so genannten Schwemmkanalisation mitgebracht. Bei diesem System werden Schmutzwasser und Regenwasser in einem Kanalrohr abgeleitet, der Regen wird hier als Spülung mit eingebunden. Damit bei einem Starkregenereignis der Kanal nicht zu voll läuft, wurde hier erstmalig ein Vereinigungsbauwerk mit Regenüberfallkante versehen.

Das Bauwerk wurde an der Cleverstraße/Ecke Theodor-Heuss-Ring (ehemals Deutscher Ring) in offener Bauweise gebaut, da dieser Bereich sich durch den teilweise noch vorhandenen, nicht mehr benutzten so genannten »Franzosenhafen« als Baugrube am besten eignete. Aufgrund der unmittelbaren Nähe zur Altstadt konnte hier mit dem Kernstück der Erweiterung der Kanalisation begonnen werden. Der bauliche Zustand und die Architektur des gewölbten Bauwerks aus Klinkermau-



Übersichtspläne des Kronleuchtersaals

erwerk spiegelt heute noch die hohe handwerkliche Kunst der Baumeister von damals wieder. Das interessante Bauwerk hat auf die Kanalisation bezogen eines der größten Durchmesserprofile von 3,80 Meter Breite und 4,60 Meter Höhe. Als das Vereinigungsbauwerk 1890 fertig gestellt war, sollte es mit einem großen Fest eingeweiht werden. Zu dieser Einweihung wurden zwei Kronleuchter und diverse Wandleuchter montiert: Quellen berichten, sie seien ein Geschenk von Kaisers Wilhelm II. an die Stadt Köln gewesen – andere Texte besagen, die Stadt Köln habe die Leuchter zu Ehren des Kaisers gestiftet.

Jedenfalls hingen seit dieser Zeit die Kronleuchter dort und gaben dem Raum den Namen »Kronleuchtersaal«. Trotz zweier Weltkriege und vielen unruhigen Zeiten blieb der Saal bis heute unverändert. Er kann als eine Art »Zeitzeuge der Neuzeit« betrachtet werden. Auch wenn nicht mehr die Originalkron-



Hauptsammelkanal am Deutschen Ring mit Regenauslass, um 1900, Fotograf unbekannt

leuchter dort hängen, sondern durch einen elektrifizierten Kronleuchter ersetzt wurden, hat das Bauwerk durch seine besondere Bauweise und seinen Stil seine Bedeutung nicht verloren. Der Kronleuchtersaal ist übrigens immer noch ein wichtiger funktionierender Bestandteil des Abwassersystems der Stadt Köln und gleichzeitig ein unterirdisches Denkmal. Mit seinem vorzüglich glasierten Ziegelmauerwerk stellt er ein bedeutendes und vollständig erhaltenes Zeugnis einer großen Ingenieurplanung des 19. Jahrhunderts in technisch ausgereifter und bautechnisch eleganter Form dar. Seit 2004 ist er deshalb auch als »Bodendenkmal Nr. 464« in die Liste der Bodendenkmäler der Stadt Köln eingetragen.

Auf den Spuren der Geschichte

Seit vielen Jahren werden regelmäßig Führungen angeboten, in denen die Funktionsweise des Kanalsystems sowie die historische Bedeutung des Kronleuchtersaals erläutert werden. Einmal im Jahr fällt ein besonders skurriles Licht auf das Bauwerk, denn dann werden unterirdische Musikkonzerte zu Gehör gebracht. Dies ist wahrscheinlich der weltweit einige Ort, wo neben dem offen fließenden, stinkenden Endprodukt Abwasser einfühlsamen Klängen Jazz oder der Klassik gelauscht wird. Es ist wohl der besondere Klang, der Menschen bereits seit zehn Jahren animiert, sich in diese Umgebung zu begeben, um etwas Besonderes zu erleben.

Dabei ist nicht anzunehmen, dass Oberbürgermeister Becker und Stadtbaurat Stübben sowie Stadtbauinspektor Steuernagel schon damals wussten und planten, was mit »Ihrem« Kronleuchtersaal eines Tages passieren würde. Die Geschichte des Kronleuchtersaals ist ein wunderbares Beispiel für die Möglichkeit, Menschen für die Vergangenheit zu interessieren und gleichzeitig die Bedeutung der modernen Abwasserableitung und -reinigung darzustellen und zu vermitteln.



Konzertveranstaltung im Kronleuchtersaal